~~Büchner~~ Kraft

Dr. Büchner's

Kraft und Stoff

oder

die Kunst Gold zu machen aus Nichts.

Auch ein

Zeichen unsrer Zeit;

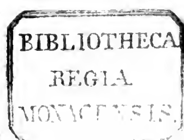
beleuchtet und gewürdigt

von

einem Freunde der Naturwissenschaft und Wahrheit.

Motto.
Ein Narr macht Tausend Narren.

Darmstadt, 1856.
Verlag von Gustav Georg Lange.



Buchdruckerei: Chr. Fr. Will in Darmstadt.

Kraft und Stoff

des Dr. Büchner

oder

die Kunst Gold zu machen aus Nichts

durch blose Summirung seiner Eigenschaften.



Kraft und Stoff

des

Dr. Murr.

Mephisto hat als Pudel zwar
Die Welt schon lang' betrogen
Und seinen Dr. Faust am Haar
Die Kreuz und Quer gezogen;

Auch hat mit Bruder Studio
Im Auerbacher Keller
Gezecht bei Zetermordio
Der alte Seelenpreller.

Doch langweilt das gelehrte Pack,
Der Witz so fader Geister
Und ihr blasirter Schabernack
Den schwarzen Höllenmeister.

Er lechzt nach frischer derb'rer Kost,
Nach unverdorb'nen Seelen
Und nach der Seelen stärkstem Most:
Den Geist selbst möcht' er stehlen.

Doch konnt' er fromme Seelen nicht
Als Pudelhund verzücken;
Die folgten stille ihrer Pflicht
Und kehrten ihm den Rücken.

Das wurmt dem Argen, und er sinnt
Auf Mittel zu bethören
Die fromme Einfalt selbst und spinnt
Ein Ding sie zu bekehren.

Nun tritt als Dr. Murr er auf
Mit Heuchlermien' und Schwänzeln
Und giebt dem Leib' die Seel' in Kauf,
Die frommen Leut' zu hänseln;

Er wirft mit Kraft und Stoff umher
Den Hungrigen zur Aesung,
Die fallen gierig drüber her
Als Mittel der Erlösung!

Aus Sünden und aus Hungersnoth,
Und glauben schon auf Erden
Bei Fusel und Kartoffelbrod
Glückselig ganz zu werden.

Doch bleibt der Magen ihnen leer
Trotz aller Kraft und Stoffen,
Nur wird im Kopf' es ihnen schwer,
Als wären sie besoffen.

Da packt der Kater Murr sie an
Den langen Eselsohren
Mit Krallen und mit scharfem Zahn —
Die Armen sind verloren!

Doch Dr. Murr leckt sich den Mund
Und streichelt sich den Ranzen,
Den er gefüllet kugelrund
Mit dummen Kunz' und Hansen.

An den Leser.

Noch eine Würdigung der Kraft und des Stoffes des Herrn Dr. Büchner! Freilich dürfte sie eigentlich ganz überflüssig erscheinen, da ein so toller Einfall, von der „Würde des Stoffs" mit gelehrter Miene öffentlich zu predigen, man sollte meinen, nur in dem Phosphor-Denkstoff von Herrn Dr. Büchners Gehirn Platz greifen könnte. Aber die Demuth im Staube des Herrn Doctors ist doch auch nicht so ernstlich gemeint; sie ist nur wieder der alte Wolf in einem neuen Schaafspelze, welche das goldne Kalb anbetet. Der Herr Doctor ist ein praktischer Schwarzkünstler und versteht es meisterhaft aus Staub Gold zu machen. Je toller der Einfall, um so größer die Neugierde der Einfalt und das Zujauchzen und Händeklatschen des großen Haufens; darum macht der Humor des Herrn Doctors noch immer gewaltigen Rumor in un- und halbgelehrten Köpfen und selbst promovirter Doctoren; um so mehr, als die Polizei dem Humoristen, seine wohlfeile Waare feil zu bieten und seine Schwarzkunst auf öffentlichem Markte zu treiben, hin und wieder verboten hat.

Nachdem sich nun schon viele ernste Stimmen mit Entrüstung und auch mit wissenschaftlichen Gründen gegen des schlauen Doctors neue Orthodoxie des materialistischen Atheismus erhoben haben, und Herr Büchner, gerade wegen des Rumors und Staubes, welchen er erhoben und verbreitet hat, sich mit freudigem Selbstdünkel öffentlich rühmt, durch seine vermeintliche literarische Heldenthat, die aber eigentlich doch nur ein alter schlechter Witz ist, ein berühmter Mann geworden zu sein; so glauben wir seinen Stoff endlich einmal auch von der humoristischen, oder vielmehr lächerlichen Seite nach seinem eigentlichen Werthe angreifen und der Katze die Schelle anhängen zu sollen, wie das gute deutsche Sprichwort sagt, um die neugierigen Gaffer und guten Leute vor dem schlauen

Dr. Murr zu warnen. Wir ziehen dem Wolf, oder vielmehr gemeinen Kater, nur den Schaafspelz ab und lassen den berühmten Doctor Murr sich selbst durch seine eigenen Sätze und Gesetze hinrichten; denn wir sind der Ansicht:

Am besten wirkts, damit er kann
Nicht kratzen mehr noch mucken,
Man gibt dem großen Charlatan
Die eig'ne Pill' zu schlucken;
So stirbt am eig'nen Katzenjammer
Der freche Geist- und Gott-Verdammer.

Kraft und Stoff

und

die Henne.

Die Henne kratzt auf ihrem Mist
Und dünkt sich wunderweise,
Wenn sie ein Gerstenkörnlein frißt
Und hält's für Götterspeise.

So lebt sie froh zum Tag hinein
Ganz glücklich, ohne Sorgen,
Läßt Andre gackern oder schrei'n;
Ihr ist's wie heut', so morgen.

Doch eines Tages findet sie —
Wie groß ist ihre Freude! —
Ein Ding, sie weiß es selbst nicht wie,
Und was es wohl bedeute?

Es ist kein Gerstenkorn, kein Krumm',
Man kann es nicht verspeisen, —
Was ist es wohl? — Ihr wird ganz dumm —
Wie soll das Ding sie heißen?

Sie kennt nicht seine Eigenschaft,
Kann nichts d'ran unterscheiden —
Sie denkt: „Es ist doch Stoff und Kraft —
Doch sieht man nichts von beiden!" —

Ihr wird so wüst und toll im Kopf,
Sie kann es nicht verwinden;
Es setzt sich fest in ihrem Kropf
Und brennt wie Feu'r und Sünden.

Da läuft sie hin zum alten Hahn
Und klagt ihm ihre Zweifel;
Der spricht: „Wer Dir's hat angethan,
„Das Ding — das ist der Teufel;

„Denn das ist seine Eigenschaft:
„Er giebt Dir zum Verhungern
„Ein Räthselding von Stoff und Kraft
„Zum Zeitvertreib und Lungern.

„Hüt' Dich vor dem, das ist der Geist,
„Der gerne Hühner speiset
„Und sie auf Kraft und Stoff verweis't,
„Womit er sie zerreißet."

Doch ach! Die Warnung kömmt zu spät!
Der Henne wurmt's im Magen,
Ein Wirbeln ihr den Kopf verdreht,
Es juckt sie schon am Kragen!

Ihr Herzblut stockt, ihr wird ganz dumm,
Die Sinne sie bethören:
Da dreht Mephist' das G'nick ihr um,
Sie lachend zu verzehren.

Kraft und Stoff.

Empirisch-naturphilosophische Studien u. s. w.

Unter diesem Titel hat Herr Dr. Louis Büchner eine Compilation von materialistischen Behauptungen veröffentlicht, wovon er selbst sagt, daß er nichts Neues bietet. Er will nur das, was Andere geboten, klar und unumwunden aussprechen; er will der Wahrheit, und ihr nur allein, die Ehre geben. Es ist dies ganz in der Ordnung; denn nur die Wahrheit an sich hat wahren Werth, nicht aber das, was die Menschen öfters für wahr halten oder bieten. Ueber menschliche Begriffe von Wahrheit läßt sich deßhalb rechten, und ob irgend ein Mensch die Wahrheit an sich erkannt und erschöpft habe, das ist die Frage. — Hr. B. hat diese hohe Meinung von sich, und spricht es mit kecker Zuversicht aus und sucht es mit allen Mitteln, welche er aufbieten kann, zu beweisen, daß er im Besitz der absoluten Wahrheit sei. Wie sehr Hr. B. in der Vorrede gegen Einführung der Orthodoxie in die Naturwissenschaften eifert, so hat er doch selbst mit seinem unfehlbaren materialistischen Dogma eine orthodoxe Stellung eingenommen, und es kann uns nicht einfallen, ihn selbst bekehren zu wollen, aber das Verdammungsurtheil, welches er in seinem materialistischen Fanatismus Allen an den Kopf schleudert, welche nicht seines Glaubens sind, ohne weiteres über sich ergehen zu lassen, würde in der That den Vorwurf des Blödsinns und Idiotismus, womit Hr. B. um sich wirft, verdienen. Wie jede Orthodoxie ein unfehlbares Dogma aufstellt und es mit Autoritäten aufstutzt, so stellt auch Hr. B. sein Dogma von „Kraft und Stoff" als das einzig wahrhaftige und ewige auf und zieht eine zahllose Menge von Autoritäten herbei, um seine Thesen zu begründen und die Unfehlbarkeit seiner Behauptungen zur Evidenz darzuthun. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, wenn die Autoren, welche er citirt, wirklich

alle mit den ihnen entliehenen und aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen das hätten sagen und beweisen wollen, wozu Hr. B. sie mißbraucht, daß aber z. B. Oersted und Liebig u. a. sich zu dem Materialismus des Hrn. B. bekannt oder bekennen, das kann Hr. B. nur Leute weiß machen, welche von Oersted's und Liebig's Schriften, sowie überhaupt von den wirklichen Erkenntnissen der Naturwissenschaften entweder gar nichts, oder doch nur äußerst wenig wissen. Auf solche unerfahrne jüngere oder ungebildete und gedankenlose Leute hat es Hr. B. mit seinem sogenannten populären Auftreten auch wohl nur abgesehen und sich mit einem Nimbus von scheinbarem Wissen und Gelehrsamkeit umgeben, der nur solchen unerfahrnen und unwissenden Leuten imponiren kann. Ein solches Verfahren beweist aber nicht, daß Hr. B. der Wahrheit die Ehre gegeben und nur das, was Andere geboten, klar und unumwunden aussprechen will; sondern nur das, was er für seinen Zweck dienlich hält, und diesen Zweck trägt er allerdings klar und unumwunden mit kecker Stirne zur Schau. Der Naturwissenschaft, für deren Apostel und Kämpe er aufzutreten sich berufen dünkt, erweist er aber keine Ehre und einen schlechten Dienst, indem er sie mit seinem Dogma identificirt. Daß die Naturwissenschaften nothwendig dahin führen sollen, aus dem reichen Schatz ihrer Kenntnisse Waffen zur Bekämpfung des Idealismus zu schmieden und Philosophie, Moral, Religion, Geist und Vernunft in dem Schlamme der Materie zu begraben, das ist denn doch eine Ansicht und eine Prophezeihung, wie sie nur aus dem materialistischen Gehirn eines Hrn. Bs. und Consorten hervorgehen kann. Wie sehr ihm jedoch sein Dogma von der ewigen Materie als einziger Urquelle alles Daseins und Denkens ein absolutes Factum ist und eine geistige Urquelle als Unsinn mit Hohn von ihm verworfen wird, so kann er sich doch von dem ihm so verhaßten Idealismus nicht ganz befreien; er hängt ihm, wie das böse Gewissen, dennoch an den Fersen und er muß sich des von ihm so verächtlich bespöttelten „trüben Wassers der deutschen Philosophie" zum öftern bedienen, um ihm über die seichten Untiefen seiner materialistischen Versunkenheit hinweg zu helfen.

Wir können uns nicht berufen fühlen und es lohnt auch der Mühe nicht mit Hrn. B. das Labyrinth seiner stoffwechselnden Wandlungen zu durchirren und den Schlamm seines Materialismus mit ihm zu durchwaten; noch uns auf eine Sichtung seiner citirten Autoritäten und Be-

kämpfung der Materialisten und Atheisten von Anbeginn der Menschheit bis heute, welche er mit Laotse, Konfucius, Buddha u. a. beginnend, bis auf Feuerbach, Moleschott, Vogt u. a. vorführt, einzulassen. Wir überlassen ihm die Freude sich nicht besser zu dünken als andere Thiere, und daß seine Weisheit nur das Produkt der ewigen Materie ist, aber wir müssen uns doch wundern, wie er bei der festen Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit seiner Lehre vom Materialismus dennoch mit sich selbst in offenbaren Widerspruch kommen kann. So z. B. heißt es S. 155: „Angeborne Ideen: Es ist in unserm Verstande nichts, was nicht eingezogen wäre durch das Thor der Sinne. Der denkende Mensch ist die Summe seiner Sinne. Moleschott."

„Moleschott nennt den Menschen ein Produkt seiner Sinne, und in der That" — bemerkt Hr. B. — „lehrt eine unbefangene Beobachtung, daß Alles was wir wissen, denken, empfinden, nur eine geistige Reproduktion dessen ist, was wir oder andere Menschen vor uns auf dem Wege der Sinne von Aussen empfangen haben." (S. 157.) Gegen diese Anschauung von geistiger Reproduktion des Hrn. B. läßt sich an sich nichts einwenden, aber gegen den Schluß, welchen er daraus zieht, daß demnach der denkende, selbstbewußte Mensch, mit seiner Willensfreiheit ein bloses Produkt seiner Sinne oder der Materie sei, spricht schon die von ihm selbst zugestandene geistige Reproduktion. Was ist denn diese geistige, selbstbewußte, freiwillige Zusammenfassung und Reproduktion der verschiedenen ohne absoluten Zusammenhang bestehenden Sinneneindrücke? Ist sie vielleicht doch die sogenannte „innata idea", angeborne Idee, welche Hr. B. so lächerlich findet, wenn sie dem Menschen angeboren sein soll? Ist sie vielleicht nicht dem Menschen, sondern nur der Materie, dem Stoff selbst inwohnend und angeboren? Hr. B. glaubt das Letztere und sucht es mit allen möglichen und unmöglichen Beweisgründen und Ueberredungsmitteln und Berufung auf Autoritäten zu behaupten, aber beweisen kann er es nicht. Die Materie und der Stoff sind und bleiben, was sie sind: unerkannte, in ihrem Wesen unsern Sinnen unfaßbare und diesen jedenfalls und unter allen Umständen geistlos und unbewußt erscheinende Elemente. Daß der Wechsel und die chemische und mechanische Vermischung dieser Elemente etwas Anderes in denselben schaffen könne, als was von Anbeginn schon darin gewesen, das wird und kann Hr. B. selbst nicht behaupten, da er ja

S. 15 ausdrücklich sagt: „Der Stoff muß vorhanden sein, wenn auch vorher in anderer Gestalt oder Verbindung, um irgend eine Bildung zu erzeugen, oder an ihr Theil nehmen zu können. Ein Sauerstoff-, ein Stickstoff-, ein Eisen-Atom ist überall und unter allen Umständen ein und dasselbe Ding, begabt mit denselben ihm immanenten Eigenschaften und kann nie und in alle Ewigkeit nicht etwas anderes werden." Woher kömmt aber nun dennoch, nach Hrn. B. selbst, dem Stoff, wie deus ex machina, die geistige Reproduktion, das Selbstbewußtsein, was der Stoff doch offenbar, nach allen unsern Sinnenwahrnehmungen und Erfahrungen nie und nirgends ausser dem Menschen gehabt hat und in alle Ewigkeit nicht haben kann, wie Hr. B. es doch oben selbst gesagt und auch seine Autorität Hr. Moleschott (S. 1) ausdrücklich sagt: „Dem Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, dem Schwefel und Phosphor wohnen ihre Eigenschaften von Ewigkeit bei", und auch Dubois-Reymond erklärt: „Die Eigenschaften sind von Ewigkeit, sie sind unveräußerlich, unübertragbar." (S. 2.) Wie löst Hr. B. solche offenbare Widersprüche mit sich selbst und seinen materialistischen Autoritäten? — Was Materie, Atom, Molekul, Stoff eigentlich sei, das wissen die Materialisten selbst nicht und Hr. B. gesteht es ja (S. 22) ganz offen, daß es nur wissenschaftliche Begriffe sind, also Hypothesen, aber keine mit den Sinnen ergreifbare Realitäten. Ebenso wenig kennen sie das Wesen der sogenannten Imponderabilien, des Aethers, der Elektricität, des Magnetismus, des Lichtes, der Wärme. Organische Kraft, Geist und Materie sind immateriel, wir können sie nicht mit Händen fassen, wir erkennen sie nur an ihren Wirkungen, aber was in ihnen wirkt, das Wesen der Dinge, können wir mit unsern Sinnen nicht wahrnehmen und Hrn. B.'s Autorität: Dubois-Reymond sagt (S. 1) sogar mit dürren Worten: „Geht man auf den Grund, so erkennt man bald, daß es weder Kräfte noch Materie giebt"; das heißt denn doch ehrlich und offenherzig eingestanden, daß die Materialisten mit all ihrer Wissenschaft nichts wissen. Dagegen macht sich's freilich Hr. Moleschott sehr leicht und bequem mit seiner Erklärung: „Das Wesen der Dinge ist die Summe ihrer Eigenschaften — und der Mensch ist die Summe oder das Produkt seiner Sinne." Mit solchen Erklärungen ist aber durchaus nichts erklärt und wir sind nach Anhörung solcher Orakelsprüche gerade so weise als vorher. Daß

weder Eigenschaften noch Sinne an und für sich auch Stoffe oder gar handgreifliche Dinge seien, das wird Hr. B. doch zugestehen, und daß, wenn der Mensch mit seinen Gedanken das Produkt der Sinne sein soll, er eben deßhalb nicht auch zugleich Produkt des Stoffs sein kann. Hr. B. muß das letztere, freilich in grassem Widerspruch mit seinem eigenen Dogma, dennoch um so mehr zugeben, da er es ja selbst sehr bedenklich findet, wenn Hr. Vogt, sein materialistisches Licht und Orakel, (S. 149) sagt: „Die Gedanken stehen in demselben Verhältniß zu dem Gehirn, wie die Galle zur Leber, oder der Urin zu den Nieren", und Hr. B. weist seinen Lehrmeister im Materialismus freundlich zurecht, indem er ihm begreiflich zu machen sucht, daß in ähnlicher Weise wie das Gehirn Gedanken, so die Dampfmaschine Bewegung hervorbringt. „Die verwickelte organische Complication kraftbegabter Stoffe im „Thierleib, sagt Hr. B., ist eine Gesammtsumme von Effekten, welche „zu einer Einheit verbunden von uns Geist, Seele, Gedanken genannt „wird. Diese Kräftesumme ist nichts Materielles, kann nicht „durch die Sinne unmittelbar wahrgenommen werden, eben so „wenig wie jede andere einfache Kraft, Magnetismus, Electricität „u. s. w. sondern nur aus ihren Aeußerungen ideal (!) construirt „werden. Wir haben Kraft als eine Eigenschaft des Stoffes construirt „und gesehen, (doch nicht wirklich mit sinnlichen Augen?) daß beide un- „zertrennlich sind; dennoch sind beide begrifflich sehr weit auseinander „liegend, ja in einem gewissen Sinn (in welchem?) geradezu einander „negirend. Wenigstens wüßten wir nicht, wie man Geist, Kraft, „als etwas anders, denn Immaterielles, an sich die Materie „Ausschließendes, oder ihr Entgegengesetztes definiren wollte." So Hrn. B.'s Definition; er naturphilosophirt hier auf eigene Faust und weiß es selbst nicht was und wie er definiren soll, und wir wissen es ihm auch nicht zu sagen, aber seine Autorität, Dubois-Reymond, hilft ihm gründlich aus der Verlegenheit, da er ja (S. 1) gerade zu sagt: daß es weder Kräfte noch Materie gibt, sie können sich also auch weder ausschließen noch entgegengesetzt sein. Und dennoch soll der Geist, die Seele, der Gedanke aus der Materie, die selbst nichts ist, entstehen! wie Hr. B. die Welt glauben machen will. Wie das aber zugehen kann und soll, das ist die Frage, die Hr. B. nicht zu beantworten weiß, denn hier steht, wie das Sprichwort sagt: „Der Ochs

am Berg.“ Hr. B. wird diesen Spruch sehr wahr und natürlich finden, da der Mensch nach seinem eigenen Dogma ja nur ein Thier ist. Es ist in der That sehr eigenthümlich schlagend, daß Hr. B. selbst zugestehen muß, daß er das nicht zu beantworten weiß und durch das Thor der Sinne wahrnehmbar machen kann, was er doch mit so großem Aufgebot von scheinbarer Gelehrsamkeit und berechneten, scharfsinnig sein sollenden Zusammenstellungen von scheinbaren Beweisgründen und mit Berufung auf eine zahllose Menge von Autoritäten für seine materialistischen Lehrsätze zu Markt bringt, und zu beweisen sich abmüht. Der Hr. Verf. kann aber mit seinem Apparat von materialistischer Scheingelehrsamkeit von „Stoff und Kraft“ allein, sein Dogma nicht zu seinem Genügen begreiflich machen und so sucht er denn, so gut es gehen mag, sich auch noch mit Immateriellem, mit Idealem und Geist, welchen er doch als unzertrennlich von der Materie keine selbstgültige Bedeutung zugesteht, mit naturphilosophischem Jargon zu helfen, so weit es ihm eben in seinen Kram tauglich scheint. Mit welchem Rechte kann aber der naturphilosophirende Hr. B. die Naturphilosophie und das Andenken des, wenn auch wunderlichen doch in vieler Beziehung um die Naturwissenschaften sehr verdienten alten Oken, mit seinem faden Spott und materialistischem Geifer besudeln? Wenn Oken die Welt eine Bäre und den Mann ein hinaufgestiegenes Weib, das Weib einen unten stehengebliebenen Mann genannt hat, so ließ seine Naturphilosophie der Welt doch ihren lebendigen Organismus und dem Weibe, wie dem Manne, die menschliche Natur; während Hr. B. die lebensvolle organische Welt in eine todte desorganisirte Masse zerschlägt und alle Individualität in allgemeinem materialistischem Schlamme, und die Natur des Menschen im Thiere untergehen läßt; ja das Weib als ein noch niedriger organisirtes Thier unter den Mann und den Neger ganz der Natur und Rechte der Menschheit für unfähig und unwürdig und nur zu ewiger Sklaverei geboren erklärt. — Wie doch die Orthodoxie, weß Glaubens sie auch sei — Aber- oder Unglaubens — stets dieselbe ist! Die Frömmigkeit und die Gottlosigkeit verdammte und verdammt Indianer und Neger und predigt die Sklaverei als göttliche oder natürliche Weltordnung! Okens Philosophie war doch noch Humanität, aber Hrn. B.'s und Consorten Materialismus ist das Dogma der Bestialität. Ob aber Hr. Vogt diese Ideologie „das trübe Wasser der deutschen Philosophie“, womit Hr. B. den

seichten Unsinn seines materialistischen Tiefsinns zu verdecken sucht, ihm verzeihen und nicht auf die Finger klopfen und seine philosophische Gedanken doch nur für Produkte seines materialistischen Gehirns, wie die Galle für das der Leber und den Urin für das der Nieren, erklären wird, das steht dahin! Der Vergleich des Gehirns mit der Dampfmaschine, welche Hr. B. seinem Meister Vogt zu Gewissen bringt, ist übrigens in der That sehr großartig und originell und er hat damit einer Erkenntniß Bahn gebrochen, die für die Wissenschaft und Menschheit von immensem Gewinn sein kann. Denn man denke nur, wenn man den „Gesammtkräften", welche die Dampfmaschine in Bewegung setzen, vielleicht noch eine weitere Kraft zusetzte, so könnte es wohl leicht geschehen, daß die Maschine sich nicht allein bewegte, sondern auch zugleich selbstbewußt würde und wir wundern uns wirklich, daß die materialistische Weisheit der Naturforscher die Ehre auf diesen Gedanken zu kommen Hrn. B. überlassen und nicht schon selbst den Versuch früher gemacht hat. Aber halt! — Die Ehre des Gedankens gebührt Hrn. B. doch eigentlich nicht, der Gedanke ist nur zur Hälfte sein und nicht neu; er ist nur mit Dampf „aufgewärmter alter Cartesianischer Kohl." Schon Cartesius verglich den Menschenleib mit einer Maschine, er kannte die Dampfmaschine noch nicht, da sie noch nicht erfunden war. Hr. B. setzte also nur den Dampf zur Maschine und machte nach seinem Dogma den Menschenleib zum Thierleib. Setzt er nun nach Moleschott's Doctrine dem Dampfe noch Phosphor zu, — was kann da nicht Alles aus der Dampfmaschine noch werden!? — Wir wollen sehen: Hr. Moleschott behauptet: „Kein Denken ohne Phosphor!" (S. 4) ergo: Kein Phosphor ohne Denken! Denn Hr. Moleschott und Hr. B. versichern ja, daß „die Stoffe überall und unter allen Umständen ein und dasselbe Ding, begabt mit denselben und ihnen immanenten Eigenschaften sind und nie und in alle Ewigkeit nicht etwas anders werden können." Setzt man also den die Dampfmaschine bewegenden Stoffkräften noch ein oder mehrere Atome Phosphor als Denkstoff zu, so ist, nach der materialistischen Lehre der beiden Herrn selbst, nicht im mindesten zu zweifeln, daß die durch die „Gesammtsumme" dieser Kräfte in Bewegung gesetzte Maschine nicht zugleich auch eine denkende und selbstbewußte werde. In der That mit der Entdeckung der Denkeigenschaft des Phosphors haben die Materialisten die großartigste naturgeschicht-

liche Entdeckung gemacht und mit einem Mal einen Riesenschritt bis zum Endziel aller menschlichen Erkenntniß gethan. Aber freilich, was ihre Anwendung auf die Dampfmaschine betrifft, so möchte sie doch etwas bedenklich und gefährlich erscheinen; denn es stünde doch zu befürchten, daß eine solche Maschine einmal über Nacht mit ihrer immateriellen Kraftsumme nicht allein als selbstbewußtes, sondern auch mit freiem Willen begabtes Wesen in's Dasein treten und der Herrschaft der materialistischen Philosophenköpfe über die Natur ein Ende machen und zermalmend über diese selbst hinwegbrausen dürfte. Andererseits bringt es jedoch wohl keine Gefahr und gereicht es den Materialisten zur Ehre, daß sie in dem denkenden Phosphoratom endlich thatsächlich den spiritus homunculus gefunden, wonach die Alchemisten so lange vergeblich gesucht haben, und es ist wohl kein Zweifel, daß der bislang als Irrlicht aus Morästen und Sümpfen aufsteigende und umherirrende phosphorescirende Geist endlich in seiner wahren „Stoff-Würde" und Kraft in den Köpfen der Materialisten hervorgetreten ist. Die Sage, daß die Irrlichter abgeschiedene Seelen seien, dürfte in dieser neuen materialistischen Entdeckung wohl eine ganz natürliche Auflösung und Bestätigung finden; so wie es nun auch nicht nur höchst wahrscheinlich, sondern evident ist, daß vor Erschaffung des Menschen der spiritus homunculus schon als phosphorescirendes Irrlicht über der chaotischen Masse der in's Dasein tretenden Erde umherschweifte und mit der Behauptung der ewigen Materie die Materialisten, ohne es zu ahnen und zu wollen, zugleich auch die ewig unvergängliche Seele erwiesen hätten. Daß sie auch den Stein der Weisen in der Tasche haben, versteht sich von selbst; denn im Kohlenstoff haben sie ja den Diamant und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie auch Gold machen können, da ihnen ja die Eigenschaften desselben alle bekannt sind und sie diese, nach Moleschott's Recept, nur summiren dürfen, um das gediegene Gold als Produkt heraus zu ziehen.

Und wer kann nun noch zweifeln, daß die Materialisten die Welt beherrschen, wie Hr. B. triumphirend behauptet und aufjauchzt, da ihnen solche Mittel zu Gebot stehn und die genußsüchtige Menschheit, wie er mit siegestrunkenem Blick auf sie hinweisend sagt, nur darauf bedacht ist, die Schätze zu genießen, welche die Materialisten ihr allein zu bieten vermögen. Und wirklich Hr. B. hat nicht unrichtig auf die

Glaubenswuth der Menge spekulirt. Aberglaube und Unglaube beruhen auf gleichem Boden, auf Unwissenheit und Selbstsucht; wer sie ausbeutet, der findet die Menge stets bereit dem Baal zu opfern. Predige dem Fanatismus, der Unwissenheit, Genuß- und Selbstsucht und verspreche ihnen den Gewinn des Himmels oder den Genuß der Erde im Namen Gottes, der Wissenschaft oder der Vernunft, und du wirst die Menge sich erheben und wallfahrten sehn, um dem Götzen Gold und Blut zu opfern: Die Unwissenheit opfert Götzenbildern im Namen Gottes, Du Barry verkauft Saubohnenmehl als Revalenta und Dr. Büchner Moleschott's Goldrecept im Namen der Wissenschaft, und der „große" Danton, wie Büchner ihn nennt, mit seinen Genossen Robespiere und Marat verkaufen die Vernunft dem Wahnsinn für Gold und Blut; Schatzgräber, Geisterklopfer und Tischrücker bethören und betrügen Unwissende, Halbwisser und Doctoren! Hr. B. hat seinen Zweck erreicht: er macht Gold mit Moleschott's Recept; sein Opus hat schon die 3te Auflage erlebt und ein Verein von Aerzten, Moleschott's Jünger und Adepten, in Karlsruhe, haben ihn zum Ehrenmitglied ernannt. Welch' ein Beweis für seine Weisheit! und sein Vertrauen auf die fortschreitende Herrschaft des Materialismus bei Ungelehrten wie bei den Doctoren und sein Satz: tres physici duo athei, hat sich hier und dort bestätigt. Freilich hat sich Hr. B. um die Heilkünstler insbesondere auch ein Verdienst erworben; denn während z. B. Oersted im ganzen Dasein ein Vernunftreich und als Grundlage der physischen Weltordnung eine sittlich geistige mit seinem realen Wissen erkennt, hat Hr. B. mit seinen materialistischen Thesen im Gegentheil nachzuweisen gesucht, daß die Natur die unvernünftigsten Streiche treibt und kein Gebrechen aus eigener Kraft zu heilen vermag, welche nur der materialistisch denkende Arzt zu heilen versteht, indem er den Satz: medicus curat, natura sanat umstößt und den orthodoxen Satz: medicus curat et sanat, natura peccat et necat! aufstellt. „Die Natur", sagt Hr. B. (S. 99) „läßt sich eine Menge äußere Zwecklosigkeiten und Ungereimtheiten zu Schulden kommen. In der That sind wir im Stande, solche Zwecklosigkeiten nicht nur überall und in Menge aufzudecken — sondern auch auf's Evidenteste nachzuweisen, wie die Natur, wenn sie durch äußere Zufälligkeiten in ihrem Wirken gestört wird, allerorten die lächerlichsten Fehler und Verkehrtheiten begeht." Ob Hr. B. sich wohl des Widerspruchs seiner Behauptung

bewußt ist? die Natur begeht ja doch nicht die lächerlichen Fehler und Verkehrtheiten, sondern die äußeren Zufälligkeiten wodurch sie gestört wird. Ob die Natur des Hrn. B. nicht vielleicht auch durch äußere Zufälligkeiten gestört worden ist? Wir wollen das dahin gestellt sein lassen, soviel ist aber nach Hrn. B.'s eminentem Wissen anzunehmen, daß wenn die Schöpfung sein Werk wäre, sie sicher ein Muster von Weisheit und Zweckmäßigkeit sein würde, denn „vor Allem kann Niemand läugnen," sagt er, „daß die Natur in ihrem unbewußten und nothwendigen Schöpfungstrieb (Hr. B. geräth hier wieder in einen Widerspruch, indem er die denkende selbstbewußte und selbstwollende Eigenschaft des Phospors in der Natur außer acht läßt) „eine Menge Naturwesen und Einrichtungen erzeugt hat, von denen ein äußerer Zweck durchaus nicht eingesehen werden kann, und welche häufig die natürliche Ordnung der Dinge mehr stören als zu fördern geeignet sind. Daher ist nun auch die Existenz d. s. g. schädlichen Thiere, den Teleologen und der religiösen Weltanschauung überhaupt von je ein Dorn im Auge gewesen." Aber nicht allein den „Teleologen," sondern Hrn. B. selbst ja auch, darum würde er die unbewußte der Nothwendigkeit folgende Natur, welche er von Gott verlassen glaubt, unter seine allweise Leitung genommen und gewiß die s. g. schädlichen Thiere nicht geschaffen und die natürliche Ordnung der Dinge nicht gestört, sondern gefördert haben. Ob es ihm aber gelungen sein würde mit seiner Selbstzufriedenheit die Welt zu befriedigen, das steht denn doch sehr dahin; die „Teleologen" würden seine Weisheit wohl schwerlich dankbar anerkannt und ihn selbst vielleicht für ein Naturwesen oder schädliches Thier gehalten haben und halten, dessen Zweck sie nicht einsehn, und welches die natürliche Ordnung der Dinge mehr zu stören als zu fördern geeignet erscheinen dürfte. Wir müssen hier die Wahrheitsliebe und sophistische Schlauheit des Hrn. B., in Benutzung seiner angeführten Autoritäten, noch ganz besonders beachten. Er citirt Oersted's Gedanken zum öftern in langen Auszügen aus dessen Schriften und gibt sich den Schein, als sei Oersted eine Autorität für sein materialistisches Dogma; während Oersted bekanntlich die Materie so zu sagen ganz im Geistigen aufgehen läßt, indem er in den Körpern nur krafterfüllte Räume sehen zu sollen meint, das ganze Dasein ein Vernunftreich, einen Gottesgedanken nennt und überall und in Allem in der

Natur das Göttliche sucht und findet. Wie er auch selbst dem Verfasser dieses nur kurze Zeit vor seinem Tode noch dieses geschrieben: „Sie wissen aus meinen Schriften, wie ich überall das Göttliche in der Natur suche und erkenne." Während Hr. B. im Gegentheil nur Unvernunft in der Natur sieht und das Göttliche überall mit schnöder Ironie verhöhnt. — Wem fällt hier nicht die Krähe der Fabel ein, welche sich mit fremden Federn schmückt? — Oersted, der unsterbliche Entdecker des Electro-Magnetismus, soll mit seinen hohen Gedanken den niedrigen Gedanken des Hrn. B. zur Autorität und Schmuck dienen! Mit gleich frecher Stirn citirt Hr. B. auch Liebig als Autorität für den Materialismus, während es ja doch notorisch bekannt ist, wie Moleschott den verdienstvollen, großen Chemiker mit fanatischen Vorwürfen überhäuft hat, weil er die unerklärbaren Erscheinungen des organischen Lebens einer Lebenskraft zuschreibt, welche den Materialisten ein Dorn im Auge ist und die sie keck hinwegläugnen, weil, wenn zugestanden, das materialistische Dogma in sein absolutes Nichts verfällt, wie Herr Büchner selbst einsieht und zugestehen muß.

„Das Verhältniß von Kraft und Stoff und das Mechanische in den Vorgängen der Bildung" sagt Hr. B. „ist überall dasselbe, mag es in der organischen oder anorganischen Welt spielen." Darum ist ihm auch die Annahme einer „s. g. Lebenskraft ein wissenschaftlicher Unsinn!" und er glaubt zwischen Organischem und Anorganischem keinen Unterschied statuiren zu dürfen; ihm ist Alles chemisch-mechanisch. Aus dem Verhältniß von Kraft und Stoff und dem Mechanischen läßt Hr. B. als Gipfel der ihn umgebenden Schöpfung den Menschen ohne Lebenskraft hervorgehn; er ist ihm das letzte und oberste Glied des irdischen Zeugungsactes und Gott und Mensch zugleich. (S. 112.) „Er kennt keine Macht als die Natur, welche er aber, (weil sie nur dumme Streiche und die lächerlichsten Fehler und Verkehrtheiten begeht, unter seine Curatel nimmt und) durch seine Erkenntniß zu beherrschen und zu zügeln vermag." (sic!) Es ist demnach zu hoffen, daß der materielle Gott-Mensch die von ihm gerügten lächerlichen Fehler und Verkehrtheiten, welche die Natur, nach ihm, sich zu Schulden kommen läßt, vermöge seiner Herrschergewalt über sie, alle beseitigen und eine vollkommene Welt nach materialistischem Princip erschaffen wird. Da Herr Büchner selbst Gott ist, so ist natürlich ein Gott außer und über ihm, wie er

meint, ein überflüssiges Möbel und die Menschen, welche nicht an ihn und sein materialistisches Dogma, sondern an einen Gott glauben, sind verdammte Ketzer und Idioten. In seinen Schlußbetrachtungen sagt endlich Hr. B. „Wahres Wissen lehrt bescheiden sein." Wir stimmen dem vollkommen bei, finden aber deßhalb gerade, daß sein Wissen nicht wahr ist; denn daß es ihn gelehrt habe, bescheiden zu sein, das wird ihm Niemand in Wahrheit nachsagen können. Auch bezieht er das Lob der Bescheidenheit nicht auf sich, sondern auf die jüngeren naturwissenschaftlichen Schriftsteller auf deren Schultern er sich stellt, und die Summe ihrer angeblichen Bescheidenheit erhebt sich, wahrscheinlich durch blos chemische und mechanische Kräfte, in ihm zur höchsten Potenz maßloser Unbescheidenheit. Eine dünkelhaftere Anmaßung und gröbere Verletzung jeder schicklichen Rücksicht und ein unverantwortlicherer Mißbrauch wirklicher wissenschaftlicher Erkenntnisse und Namen hochgeachteter und gelehrter Männer mit sophistischer Verdrehung ihrer wahren Gedanken und Absichten, als Hr. B. sich mit frecher Stirn erlaubt hat, wird schwerlich irgendwo noch gefunden werden. Seine materialistische Weisheit ist die Summe aller materialistischen Thorheiten und nur die nach seiner selbsterdachten materialistischen Theorie aus der Materie, dem Stoffwechsel und der Gesammtsumme der Kräfte in Bewegung gesetzte und selbstbewußt gewordene Dampfmaschine könnte Hrn. B.'s großen Geist, den er der Welt in seiner materialistischen Compilation von „Kraft und Stoff" mit dünkelhafter Selbstgefälligkeit zum Erstaunen aufgestellt hat, vielleicht noch einmal an materialistischer Geisteskraft übertreffen. Da man aber nach der von ihm aufgestellten Autorität des Dubois-Reymond, wenn man auf den Grund geht, bald erkennt, daß es weder Kraft noch Materie gibt, wie sie Hr. B. aus seiner Erkenntniß von Kraft und Stoff beweisen will, so sind alle seine Consequenzen eitel Hirngespinste, die vom Phosphor erzeugt eine Zeitlang irrlichteliren und dann in ihr Nichts zurück versinken, woraus sie gekommen.

Nachdem wir Hrn. B. und sein Opus von „Kraft und Stoff" mit seinen eigenen Worten, nach seinem wahren Werth gewürdigt und abgefertigt haben, überlassen wir ihn und seine Bewunderer seinem Stoffwechsel ohne Lebenskraft. Wir müssen aber zum Schluß noch unser

tiefes Bedauern aussprechen, daß die Naturwissenschaften, welche in der That das menschliche Wissen mit den wichtigsten Erkenntnissen bereichert und der Menschheit einen sicheren Boden des Fortschrittes zur Bereicherung und Verbesserung des leiblichen und geistigen Lebens errungen haben, von einzeln Naturforschern selbst in bedauerlicher Weise verkehrt, mißverstanden und mißbraucht werden; so daß ihr wahrer Werth vielfach verkannt und mit Mißtrauen beurtheilt wird, als zur Barbarei und Auflösung alles religiösen und sittlichen Gefühls und aller gesellschaftlichen Ordnung führend, weil sie von seichten oder leichtfertigen Köpfen mit frivolem oder boshaftem Sinn zur Verwirrung und zum Verderben der unerfahrnen Jugend oder der ungebildeten Menge mißbraucht werden. Wir fühlen uns darum gedrungen, um der Würde der Wissenschaft und der in Frage gezogenen wichtigsten Wahrheiten und Lebensbedingungen willen, so wie aus Achtung für unsere Leser, uns schließlich noch in Folgendem auszusprechen.

Wenn die Naturforscher und insbesondere die Materialisten selbst es anerkennen und, wie wir gesehn, auch aussprechen müssen, daß je tiefer sie auf den Grund dringen, um so unfaßbarer das Wesen der Dinge erscheint, so daß das ganze Dasein mit Allem, was es in sich begreift und umfaßt: Materie, Kraft und Geist, dem innern Wesen nach, unserm Blick verborgen ist und bleibt und wir blos die Erscheinungen und ihren Zusammenhang, aber nicht das Innere der Natur selbst erkennen; daß, so wie einerseits die Körper sich im Stoff und dieser in der Materie unserm sinnlichen Erfassen entziehen, andrerseits die sogenannten Imponderabilien oder unwägbaren Potenzen: Electricität, Magnetismus, Licht, Wärme u. a. so wenig, wie die organische oder Lebenskraft, auf stoffliche Gründe und blos chemische und mechanische Veränderungen und Gesetze, ihrem Wesen nach, zurückzuführen sind und wir auch von ihnen nur ihre Erscheinungen, aber nicht ihre innere Natur kennen und diese also auch nicht zu erklären vermögen — so müssen wir zugestehn, daß der Mensch an der Grenzlinie steht, wo er sich bescheiden in Demuth beugen und anerkennen muß, daß die Wirklichkeit nicht blos in dem besteht, was seine Sinne erfassen und fühlen können, sondern auf einem tieferen, uns unsichtbaren und unergreifbaren Grunde beruht und einem ewigen, unwandelbaren, geistigen Prinzip unterworfen ist. Daß über Allem ein höherer Geist waltet, als der schwache menschliche Geist

zu fassen vermag, und er vertrauensvoll diesem höheren Geiste die Leitung des großen unendlichen Ganzen und sein eigenes Dasein anheimstellen muß; daß er sich nicht in eitler Ueberhebung anmaßen darf, diesen höheren, unendlichen, ewigen Geist mit seinem endlich beschränkten, kurzsichtigen Blick und kleinlichen Begriff keck zu meistern; sondern vielmehr in dem Gefühl seiner Schwäche und Abhängigkeit, auf diesen ewigen, unergründlichen Geist, dessen allwaltenden Gesetze in Allem, was der Mensch wirklich zu erforschen und zu erkennen vermag, sich seiner eigenen Vernunft in ihrem innigsten Zusammenhang als allweise aufdringen, sein Vertrauen, seine Hoffnung und seinen Glauben bauen muß. Nur in dem Maß, als der Mensch sich des großen, ewigen und allmächtigen Geistes bewußt ist, hat er auch selbst Antheil an ihm und fühlt sich erhaben über sein eigenes Nichts! Nur in dem Verhältniß, als er die ewigen Gesetze des unendlichen Alls, vom Erscheinen des nur in der Idee erkannten Atoms bis zu den in unendlichen unserm Blick entschwindenden Bahnen kreisenden Miriaden von Weltsystemen, erkennt, und den Gesetzgeber dieser ewigen Gesetze ahnet, ist er selbst mehr als ein Nichts: Er ist dann ein lebendiger Keim, ein geistiges Atom, das einer höheren Entwicklung fähig, danach strebt sich dem höheren allwaltenden, ewigen Geiste zu nähern und in ihm und durch ihn das zu sein und zu werden, was sein Sehnen, seine Ahnung und Hoffnung als seine wahre Bestimmung ihn fühlen und erkennen läßt: Ein persönlich gewordenes Abbild, ein Kind des höchsten Geistes selbst! Jeder Fortschritt und jedes tiefere Eindringen der Wissenschaft in die Erkenntniß des Daseins wird diese von Christus erkannte und offenbarte, im Innersten des menschlichen Geistes und Herzens wurzelnde, ewige Wahrheit mehr und mehr bestätigen und Aber- und Unglauben, die Frucht der Unwissenheit und Verderbtheit des menschlichen Kopfes und Herzens, besiegen. Denn wer in der Entwicklung der in der menschlichen Natur liegenden Anlagen fortschreitet und das wahre menschliche Gefühl und den rechten menschlichen Geist hat, das Werk und sein Gesetz zu erkennen, der wird auch den Meister und Gesetzgeber und seinen ewigen Geist erkennen und anbeten müssen.

Christus wurde gekreuziget; — Huß wurde verbrannt und Galilei wurde verdammt aber der lebendige Geist der Wahrheit siegt über die todte Materie und Lüge —

„e pur si muove!“

Des Geistes Lebenskraft

über

Kraft und Stoff.

Der Geist ist's nur, der Alles schafft,
Er wirkt und webt im Staube
Mit seiner ew'gen Lebenskraft,
Wird nie dem Tod' zum Raube;

Er bleibt im ew'gen Wechseldrang'
Beständig, frei, und ewig
Sich selbstbewußt! Ihm macht nicht bang
Der Tod, — der macht ihn selig!

Ihn tödtet keine Erdenkraft
Im Wechsel schwerer Stoffe;
Das ist des Geistes Eigenschaft:
Er bändigt alles Schroffe.

Und wenn befreit vom todten Staub',
Schwingt sich der Geist, der rasche
Empor — weil nicht der Flamme Raub —
Wie Phönix aus der Asche;

Denn rein und hehr und neuverjüngt
Trennt sich vom Erdenthale,
Wenn aller Stoffe Fessel springt,
Der Geist in lichtem Strahle!

Ist er sich selbst ein Räthsel zwar
Im Kampf mit Kraft und Stoffen,
So ist dem Geist doch offenbar
Sein höh'res Sein und Hoffen!

Wer nur im Staube lebt und spielt,
Der wird von ihm betrogen;
Denn was er nur aus diesem wühlt,
Ist Alles doch erlogen:

Die Wahrheit kriecht im Staube nicht,
Sie hebt ihr Haupt zum Himmel,
Zum ew'gen Geist' im Sternenlicht,
Aus nied'rem Erdgetümmel!

Ja rein und frei, und hoch und hehr
Ist nur die Kraft der Geister:
Wäg' Kraft und Stoff auch noch so schwer,
Der Geist bleibt doch ihr Meister!

Was ist wissenschaftlicher Unsinn?

Eine Lebensfrage.

Der Mensch voll Lebenskraft

und

Geist.

Der Blinde wühlt im Staube
Und sieht das Leben nicht,
Weil ihm der Geist und Glaube
Des wahren Lichts gebricht;

Er forscht nur mit den Sinnen
Und kaltem Unverstand'
Von aussen, doch was drinnen,
Bleibt ihm stets unbekannt;

Was seine Hand zerleget,
Ist nichts als todter Staub;
Denn, was den Stoff beweget,
Wird nimmer ihr zum Raub'.

Es ist die Kraft des Lebens,
Die in dem Stoffe webt;
Sie suchet stets vergebens,
Wer nur im Staube lebt.

Doch wenn aus todtem Staube
Der Mensch sich selber ringt,
Dann lebt in ihm der Glaube,
Der selbst den Geist durchdringt;

Er sieht mit Geistesblicken,
Was nur der Geist erfaßt,
Wenn ihn nicht unterdrücken
Der Sinne Nacht und Last.

Frei ist sein Geist und Willen!
Und nicht an Stoff gebannt
Kann er sein Wissen stillen,
Wenn er sich selbst erkannt'!

Was ist wissenschaftlicher Unsinn?

Eine Lebensfrage.

Zwei Momente kommen zur Erscheinung im Dasein: Materie und Kraft, oder Leib und Leben. Materie und Kraft bedingen die unorganische, Leib und Leben die organische Natur. In beiden Naturen erkennen wir eine Wirksamkeit, welche wir Kräfte nennen und als solche unterscheiden: in der unorganischen, als chemische und mechanische, und in der organischen oder lebenden Natur noch ausser jenen beiden eine dritte, als Lebenskraft. Jene beiden Kräfte bedingen den Stoffwechsel der Materie und Körper. Die Lebenskraft aber bedingt in der Pflanzen- und Thierwelt die Individualität, welche sich in der Thierwelt zu freier Bewegung und zum instinktmäßigen, seiner Individualität nicht bewußten, Leben erhebt. Im Menschen aber ist das Leben ein selbstbewußtes, sich selbsterkennendes, geistiges und persönliches Dasein. Die Lebenskraft und das geistige Selbstbewußtsein sind Thatsachen, welche der Verstand anerkennen muß, weil er selbst in der Wirklichkeit nur auf diesen Thatsachen beruht.

Von dem Moment des erwachten Selbstbewußtseins in der Vernunft des Menschen, als des Gewahrwerdens ihres eigenen Daseins und persönlichen Erkennens, gegenüber dem Dasein der Dinge ausser ihr und der persönlichen Wirklichkeit anderer ihr gleich erscheinender Wesen, lag der Trieb und die Nothwendigkeit in der Vernunft selbst, nach dem Grunde ihres eigenen Daseins und der Dinge und Geschöpfe außer ihr zu forschen.

Auch finden wir in der That, daß von den ältesten Zeiten an bis heute die Menschen, von der Vernunft selbst angetrieben, auf dem Boden ihrer doppelten Natur, des Leibes und des Lebens oder der Seele, nach dieser Grundursache von beiden geforscht haben. Je nachdem sie nun diese doppelte Natur des Menschen auffaßten, glaubten sie jene Grundursache, oder das Wesen derselben, in der einen, oder der andern suchen zu sollen und zu finden. Die Einen glaubten sie im Leibe, in der Materie zu sehen; diese sind die sogenannten Materialisten; die Andern sahen

im Leben die Seele oder den Geist als Grundursache aller Erscheinungen in der Wirklichkeit an; diese sind die sogenannten Spiritualisten oder Ideologen.

So standen von Anbeginn bis heute sich beide mit ihren verschiedenen Ansichten gegenüber. Mit Uebergehung der ältesten Völker der Erde, sehen wir insbesondere bei den Griechen und den neueren gebildeten Völkern dem Materialismus eines Leucip und Democrit mit den ersten Anfängen der Atomenlehre, und dem sinnlich genießenden Materialismus des Epikur, insbesondere den Plato die Idee, den Aristoteles die Form, als erschaffendes und gestaltendes Princip entgegensetzen, und den Zeno mit der Vorstellung eines Gottes, als erschaffendes und bildendes Princip, dem leidenden der Materie gegenüber auftreten. Später entwickelten die Stoiker und ausführlicher die Neuplatoniker die Vorstellung von Gott und Materie, als den beiden von Ewigkeit her vorhandenen Prinzipien; und wenn auf diesen Grundlagen, mit Uebergehung der Gnostiker, der älteren, und der Scholastiker, der mittleren Zeiten, und des Bernard Telesius und Jordanus Brunus u. a. m., insbesondere die Ansichten des Baco und Cartesius sich in verschiedener Weise fortentwickelten; und wenn in neuerer Zeit dem absoluten Materialismus eines Hobbe, Locke, Lamettrie, dem Système de la nature, dem entschiedenen Materialismus und Atheismus der französischen Encyklopädisten, insbesondere eines Diderot und d'Alembert, die Ansichten eines Leibnitz und die Philosophie eines Kant, Fichte, Schelling und so vieler Naturforscher, wie namentlich noch in der neuesten Zeit des berühmten Entdeckers des Electro-Magnetismus, des verehrungswürdigen Oersted's, mit seiner idealen Auflösung der Körper in blos raumerfüllende Kräfte, und seinem geistigen Prinzip eines Vernunftgesetzes im ganzen Dasein, das er einen Gottesgedanken nennt, dem entschiedenen Materialismus und Atheismus eines Feuerbach, Moleschott, Vogt und Anderer geradezu entgegengesetzt sind; so kann doch in der That in der Wissenschaft selbst die Frage nicht als entschieden und zu Gunsten der materialistischen Behauptungen für abgeschlossen betrachtet werden; um so weniger, da die Materialisten selbst das Wesen der Materie erkannt zu haben, nicht behaupten können; ja sogar viele unter ihnen, dies auch zugestehen und Dubois-Reymond offen gesteht, „daß wenn man auf den Grund geht, man bald erkennt, daß es weder Kräfte noch Materie giebt" In der That das Wesen der Materie entzieht sich dem Blick des Forschers

nicht minder, als das des Geistes, und ihr Verhältniß zu einander bleibt ewig der Gegenstand der Forschung des Letzteren. Die Materialisten haben aber nun in neuester Zeit, mit Berufung auf die Autoritäten des Materialismus von den ältesten Zeiten bis heute und auf ihre angeblich unwiderleglichen neuesten Erkenntnisse, die Frage über den Grund der Dinge für abgeschlossen erklärt und in ihrer Lehre vom Materialismus ein atheistisches Dogma mit orthodoxer Rechtgläubigkeit aufgestellt, das mit wahrer fanatischer Verketzerungssucht und Verspottung entgegengesetzter Ansichten gelehrt und in populärer Form eifrigst im Publikum in größeren und in kleineren Flugschriften verbreitet wird. Ein solches Verfahren und Gebahren der Materialisten ist aber, als ein frivoler Muthwille oder Mißbrauch, und als eine Herabwürdigung der Wissenschaft, nicht allein in seinen Tendenzen und Folgen entschieden unsittlich und verderblich, indem ihre Lehre, welche das geistige Leben und Denken als ein unmittelbares Produkt aus der blosen Materie hervorgegangen zu sein behauptet, den Menschen zur willenlosen Maschine, zum unzurechnungsfähigen und unverantwortlichen Automaten macht, sondern es ist in der That auch durchaus nicht wissenschaftlich begründet. Die Materialisten sehen ein und erkennen an, daß ihre Lehre des reinen Materialismus sich nur und ausschließlich auf die Wirksamkeit der mechanischen und chemischen Kräfte in der Materie zurückziehen und beschränkt werden muß, um als begründet zu erscheinen, und daß mit der Anerkennung der Lebenskraft, welche im organischen Leben mit dem geistigen in der innigsten Beziehung steht, ihre materialistische Lehre in Nichts zerfällt. Deßhalb ist ihnen denn auch die Lebenskraft ein wahrer Dorn im Auge, und da sie dieselbe nicht wissenschaftlich zu beseitigen vermögen, so haben sie dieselbe ohne weitere Umstände für „einen wissenschaftlichen Unsinn" erklärt und kurzer Hand über Bord geworfen. Die Lebenskraft ist aber nicht untergegangen und läßt sich auf solche gewalthätige Weise nicht beseitigen, denn sie ist der menschlichen Gewalt nicht unterworfen, und geht, wie Phönix aus der Asche, immer wieder aufs Neue hervor. Wir fassen sie deßhalb auch hier etwas näher in's Auge und stellen an die Naturforscher überhaupt und in's besondere an die orthodoxen Materialisten die einfache Frage: Kann die Naturwissenschaft auf ihrem heutigen Standpunkt der wissenschaftlich absoluten Erkenntniß darüber zuversichtlichen Aufschluß geben: was Das ist, was die Materie

den Gesetzen der chemischen und mechanischen Kräfte entrückt, so lange in den Dingen das, was wir Leben nennen, in Thätigkeit ist?

Wenn nun diese Lebensthätigkeit, welche wir selbst mit unsern Sinnen, ohne sogenannte philosophische Speculation oder Ideologie, unwidersprechlich wahrnehmen, Lebenskraft genannt wird, im Gegensatz zu der sogenannten chemischen und mechanischen Kraft; so beruht dies auf ebenso thatsächlichem Grunde und zuverlässiger empirischer oder Erfahrungs-Erkenntniß, als die Anerkennung der Thätigkeit und Wirksamkeit der chemischen und mechanischen Kräfte in der dem Lebensprozeß entrückten Materie. Und es ist jedenfalls weder wissenschaftlich noch thatsächlich begründet, daß, wie die Materialisten behaupten, auch in den lebenden Dingen oder Wesen nur chemische und mechanische Kräfte allein wirksam sind. Im Gegentheil ist es vielmehr augenscheinlich und selbst sinnlich wahrnehmbar und unwiderleglich, daß der lebende Körper noch einem andern Gesetz und der Thätigkeit einer von jenen beiden Kräften verschiedenen Kraft unterworfen ist, als der todte. Erst mit dem Tode, mit der Trennung des Lebens vom Körper, sehen wir augenscheinlich, wie die chemischen und mechanischen Kräfte ausschließlich ihre Wirksamkeit auf den todten Körper, oder die Materie, beginnen, und der sogenannte Stoffwechsel allein sein Recht behauptet. Die chemischen und mechanischen Kräfte haben es mithin nur mit der leblosen Materie unbedingt und absolut, aber nicht in gleicher Weise auch mit dem lebenden Körper zu thun. Wir sehen vielmehr, daß die Wirksamkeit dieser Kräfte im lebenden Körper offenbar modificirt und beschränkt ist, und diese Beschränkung ist doch unverkennbar und unwidersprechlich eine Folge der Thätigkeit einer jenen Kräften Widerstand leistenden Kraft, der die Existenz der Individualität und Persönlichkeit des lebenden Körpers bedingenden und erhaltenden, sogenannten Lebenskraft. Diese Kraft ist also in ihrer Wirksamkeit und Erscheinung ebenso sinnlich wahrnehmbar und thatsächlich, als jene der chemischen und mechanischen Kräfte. Die Materialisten kennen aber auch diese letzteren Kräfte nur allein aus ihren sinnlich wahrgenommenen Wirksamkeiten; das Wesen derselben und den Grund, oder das Wirksame in ihrer Wirksamkeit, kennen sie eben so wenig als man den Grund und das Wesen der Lebenskraft kennt. Man kennt auch diese letztere Kraft, so wie jene beiden Kräfte, nur aus ihrer Erscheinung und Wirksamkeit; diese aber ist eine Thatsache, welche auf sinnlicher Wahrnehmung beruht,

und die Materialisten, deren Prinzip angeblich nur auf sinnlich wahrnehmbaren Thatsachen beruht, können die thatsächliche Wahrnehmung der Wirksamkeit der Lebenskraft nicht in Abrede stellen und müssen also, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben und keine Sophisten sein wollen, dieselbe als Thatsache anerkennen. Mit welchem Rechte können also die Materialisten die Lebenskraft in Abrede stellen und mit unzeitigem Hohn für „einen wissenschaftlichen Unsinn" erklären? Entgegnen sie aber darauf mit sophistischen Wendungen, daß wenn sie auch das Wesen der mechanischen und chemischen Kräfte nicht kennen, sie doch die Gesetze derselben im Stoffwechsel und den Zusammenhang ihrer Wirksamkeit in demselben nachzuweisen vermögen; so erwiedern und fragen wir: Können die Psychologen oder Philosophen nicht auch die Gesetze des mit der Lebenskraft erscheinenden und damit innigst verbundenen Denkvermögens in dem logischen Zusammenhang der geistigen Thätigkeit, oder in dem folgerichtigen Gesetz des Denkens nachweisen? Die Lebenskraft ist, bei dem Stoffwechsel der chemischen und mechanischen Kräfte, das einzig Bleibende und Beständige, sie ist diesen Kräften nicht unterworfen; sie bedingt die Persönlichkeit und Selbständigkeit des lebenden Körpers und ist die Grundkraft des geistigen Daseins und Lebens, des Selbstbewußtseins und der Selbstbestimmung des Geistes gegenüber der todten Materie, welche der Geist als seinen absoluten Gegensatz erkennt. Die Materialisten müssen selbst von dieser Kraft und ihren Geistesgesetzen Gebrauch machen, wenn sie ihr Dogma vom Materialismus aufstellen und beweisen wollen. Wenn sie dieses einzige Mittel ihrer Beweisführung negiren, so negiren sie ihren gesunden Menschenverstand; und nicht die Lebenskraft, wohl aber ihr materialistisches orthodoxes Dogma und atheistisches Unglaubensbekenntniß ist in der That „ein wissenschaftlicher Unsinn"!

Die Materialisten.

Wie tief ist doch der Mensch gesunken,
Wenn er den heil'gen Götterfunken,
Der seinen Leib und Geist belebt,
Verläugnet und am Staube klebt!
Wenn er alle'n nur die Bewegung
Im Stoffe sieht, und keine Regung
Des selbstbewußten Geistes fühlt
Und nur mit rohen Kräften spielt.

Wie arm und leer ist ihm das Leben,
Wenn nur dem Stoffe hingegeben,
Er keine Lebenskraft mehr spürt
Und nichts sein Herz noch Geist berührt;
Wenn nichts ihm Freude kann bereiten,
Als seine Sinnenlust zu weiden:
Dann ist das Leben wüst und öd',
So daß die Menschheit untergeht.

Sind nicht die Menschen eitle Thoren,
Wenn alle Weisheit der Doctoren,
Wie Büchner, Vogt und Moleschott,
Gar nichts mehr weiß von Geist und Gott?
Wer glaubt, daß durch das Thor der Sinne
Der Mensch allein das Heil gewinne,
Der ist nur seiner Sinne Thor,
Der Geist und Herz im Staub verlor!

Was macht die Seele denn erbeben
Vorm todten Staub, wenn nicht das Leben?
Was macht's dem todten Staub und Stein,
Ob Nichtsein werde, — oder Sein?!
Wenn geist- und herzlos, nur Maschine,
Der Mensch ein Automat erschiene,
So stünde höher noch das Thier
Mit unbewußter Lust und Gier.

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten!"
Sagt Schiller ewig wahr und schön,
Weil nie sein Geist kann untergehn:
Es siegt und lebt das Ideale,
So wie die Frucht, dann stirbt die Schaale;
Sie dient zur Hülle nur dem Geist,
Der ihrer Fessel sich entreißt!



Schlußbetrachtung.

Was ist die Wahrheit?

Motto.
„Die Wahrheit ist Gott;
Unser ist das Forschen."
Joh. v. Müller.



Was ist die Wahrheit?

Die Frage, ob im Geist, oder in der Materie der Urgrund des Daseins sei? ist mit der menschlichen Doppelnatur eine natürlich verbundene und wurde von jeher in dem Satz: cogito ergo sum: ich denke, also bin ich, und in seinem Gegensatz: sum ergo cogito: ich bin, also denke ich, bis zu dem Streit: ob Sein, oder Schein? oder ob Schein, oder Sein? das Wahre sei, von Spiritualisten und Materialisten auf die Spitze getrieben. Die Wahrheit liegt aber nicht in Extremen, sondern stets in der Mitte zwischen beiden, so auch hier. Der Mensch ist, was er ist, weil er denkt, und er denkt, weil er Mensch ist. Das ist die Wirklichkeit, und in und auf dieser Thatsache stehend, kann er nur allein nach dem Urgrunde des Daseins überhaupt und seiner zwiefachen Natur forschen. Er muß sein Doppelwesen als Thatsache anerkennen und festhalten, wenn er die Wahrheit erforschen will. Er muß sein Geistes- und Sinnenvermögen zugleich gebrauchen. Gebraucht er nur eines seiner beiden Erkenntnißvermögen, so verläßt er den sichern Weg zum Ziel; er verirrt sich in geistige Abstraction oder in Sinnentäuschung. Er verliert sich in blos philosophischer Speculation, in willkürliche Vorstellungen der Romantik; oder er nimmt blos als wirklich an, was er nur unvollkommen mit seinen Sinnen erfassen kann und sieht nicht was jenseits der Grenze seines beschränkten Sinnenvermögens liegt und erkennt das geistige Gesetz nicht, welches den Dingen zum Grunde liegt. So verirren sich beide, der Philosoph und der Physiolog einseitig von dem Weg der Wirklichkeit, der nur allein zur Wahrheit führt. Beide gehen von falschem Standpunkte aus, von Willkür oder Sinnentäuschung. Der abstrakte Philosoph pocht auf den blosen Verstand und construirt ohne Rücksicht auf Thatsachen und Erfahrung seine Folgerungen aus falschen Voraussetzungen, und so fällt mit dem ersten falschen Vordersatz sein ganzes scharfsinnig aufgebautes System in Nichts zusammen. Der blos empirische Physiologe

pocht auf seine Erfahrung und folgert, mit Verspottung der Vernunft, aus unvollkommenen Sinnenwahrnehmungen seine angebliche Erkenntniß, die doch ohne Vernunftverbindung nur ein blindes Tappen ohne Kriterium der Wahrheit ist. Denn nur die Vernunft ist die Wahrheit an sich, sie ist und war und bleibt ewig dieselbe; und der Mensch, welcher die Vernunft verläugnet, verläugnet die Wirklichkeit seiner Natur und vermag also auch die Wahrheit nicht zu erkennen, die nur in der Wirklichkeit ist. Vernunft und Erfahrung müssen nothwendig Hand in Hand gehen, wenn sie nach Wahrheit streben. Je tiefer aber der Mensch vom Standpunkt der Wirklichkeit aus mit seinem eigenen Doppelwesen, seinem Geistes- und Sinnenvermögen, sich selbst und auch das Dasein überhaupt zu erforschen sich bestrebt, um so mehr und klarer wird er erkennen, daß der Dualismus des Daseins und seiner eigenen Natur, daß, mit andern Worten, Geist und Materie, in ihren, seinem geistigen und sinnlichen Blick entschwindenden, Fortgängen auf einen einzigen Urgrund hinweisen. Auf dieser Grenzlinie der menschlichen Erkenntniß angekommen und stehend, kann aber dem Menschen der Satz: mens agitat molem, d. h. die Seele bewegt die Masse, oder der Geist beherrscht die Materie, durchaus nicht zweifelhaft sein, wenn er sich selbst, was er in der Wirklichkeit ist, ein leiblich persönliches und denkendes, geistig freies Doppelwesen, mit einem Wort, als Mensch, erkennt. Sich selbst kann er aber in der Wirklichkeit unmöglich verkennen, wenn er nicht vor der Thatsache selbst in Stumpfsinn oder Verblendung, oder absichtlich sein geistiges und sinnliches Auge verschließt. Sein geistiges Leben kann der Mensch als Thatsache nicht verläugnen; er muß es nothwendig anerkennen und nur es allein treibt ihn ja an, nach seinem eigenen und nach dem Urgrunde des Alls zu forschen. Je mehr aber der forschende Mensch mit seinem Geistes- und Sinnenvermögen in das Dasein dringt und nach dem Wesen der Dinge zu forschen sich bestrebt, um so mehr erkennt er, daß die Gesetze, welche sein eigenes Denken bedingen, auch in der Materie und ganzen Schöpfung, von dem nur in der Idee gedachten Atom an, bis in die endlosen Weltsysteme walten, und in ein und dieselben ewigen Vernunftgesetze zusammenfallen, und daß diese ewigen Vernunftgesetze nicht das Spiel des blosen Zufalls, sondern nur aus einer höchsten Vernunft selbst hervorgegangen sein können. Denn im Zufall liegt nur der Begriff der Willkür, des Chaos, aber nicht der eines vernunftgesetzlichen Organismus, wie er

im Dasein unverkennbar vorliegt. Im Zufall folgt nicht Wirkung aus Ursache, liegt nicht die Idee der Mittel zum Zweck zum Grunde, wie in der Verkettung des waltenden Gesetzes im Dasein und in unserm eigenen Denkvermögen. Dieses Gesetz kann also auch selbst nicht aus Zufall hervorgegangen sein; sondern seine fortlaufende Verkettung von Ursache und Wirkung, muß aus einer Grundursache unsrer Vernunft, wie des ihr entsprechenden Vernunftgesetzes im All, aus einer höchsten Vernunft hervorgegangen sein, welche von der menschlichen Vernunft selbst mit Nothwendigkeit gedacht und demnach auch nothwendig anerkannt werden muß. Was dem Vernunftgesetz im Geist, oder in der Materie widerstrebt, das geht an seiner eigenen Willkür unter, was ihm aber entspricht, das war, ist und bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. In der Willkür ist das Verderben und das Laster, in dem Vernunftgesetz ist die Dauer und die Tugend, beide tragen Strafe oder Lohn in sich selbst. Die Erfahrung lehrt uns in der Wirklichkeit diese Wahrheit, wenn wir gegen die Stimme des waltenden Gesetzes der Vernunft und der Geschichte nicht taub und in selbstsüchtiger Verblendung oder kurzsichtiger Befangenheit nicht blind sind. Diese ewig waltende höchste Vernunft hat aber ihren Urgrund in sich selbst, sie ist das Denken eines Urgeistes, oder mit allgemein verstandenen Worten ausgesprochen: der Geist Gottes. In ihm allein findet auch der menschliche Geist nur das letzte Endziel seines Forschens und Sehnens. Nur in ihm findet er die Befriedigung seines Durstes nach Erkenntniß und die Beruhigung und den Frieden mit sich selbst und seiner Bestimmung, welchen er ausserdem vergebens sucht und nimmer wahrhaft findet. Denn nur einer, in solcher Weise erkannten, höchsten Vernunft kann auch die im Dasein beschränkte, menschliche Vernunft sich allein vertrauensvoll unterordnen; und dem Walten dieses höchsten Geistes kann der Mensch seinen eigenen beschränkten Geist in der Gegenwart und Zukunft mit kindlichem Vertrauen anheimgeben, in dem festen Glauben, daß in so weit er selbst der höchsten Vernunft vertraut und folgt, er die Beruhigung und Glückseligkeit findet und fühlt, als sie dem Maß seiner eigenen Befähigung und geistigen Vervollkommnung entspricht. Diese Vervollkommnung anzustreben, liegt schon in unserm angebornen Drang nach Wissen und Erkenntniß. Das Endziel aber aller Erkenntniß ist die Wahrheit, ist **Gott!**

Die Wahrheit ist Gott!
Unser ist das Forschen.

Nach Wahrheit ist mein Streben,
Sie naht im Morgenroth:
Die Wahrheit ist das Leben,
Die Lüge ist der Tod.

Die Wahrheit ist die Liebe
Im reinen Menschenherz;
Sie heiligt unsre Triebe
Und hebt sie himmelwärts!

Drum streb' ich nach der Wahrheit,
Sie ist des Höchsten Geist,
Den in der ew'gen Klarheit
Mein Herz in Demuth preißt:

Der Geist des Höchsten lebet
Im Reiche der Natur,
Wer nach der Wahrheit strebet,
Der folgt des Geistes Spur.

Zu Ihm mich zu erheben
Aus Sinnenlust und Staub
Durch menschlich reines Leben,
Ist, was ich will und glaub'.

Mein ist der freie Willen!
Nicht an den Staub gebannt
Kann ich im Geist erfüllen,
Was ich als wahr erkannt:

Und alles wahre Wissen
Lehrt uns schon die Natur
Im menschlichen Gewissen:
Es ist der Gottheit Spur.

Es führt zum Geist des Höchsten,
Der selbst die Liebe ist,
Und Liebe zu den Nächsten
Macht nur allein zum Christ'!

Durch Christum ward die Liebe
Gelehrt und offenbar
Und jeder unsrer Triebe
Bezeugt sein Wort als wahr!

Im Herzen wohnt der Glauben
Den Christus hat gelehrt;
Soll Haß und Lüge rauben,
Was Lieb' und Wahrheit ehrt?

Die Wahrheit, die Gott lehret,
Kam uns auch nicht aus Rom! —
Christ' hat die Welt bekehret;
Im Herzen ist sein Dom!

Wollt Ihr nur Gott gehorchen,
So fragt den Bischof nicht;
Nein, fraget jeden Morgen,
Was Christ' im Herzen spricht:

Dort höret Ihr die Wahrheit,
Sie ist das Heil der Zeit
Und führt zur Geistesklarheit
In alle Ewigkeit!





